

Take 1	Musik	01:00	01:00
Anmoderation			

Take 2	Text	04:00	05:00
---------------	-------------	--------------	--------------

Sven Tiesler: Auf meinem Kalender findet sich heute der Vermerk „Volkstrauertag“.

Der Volkstrauertag ist kein kirchlicher Feiertag. Er ist ein Feiertag, der die gesamte Gesellschaft angeht. Aber ist er tatsächlich bei den Menschen präsent? Vielleicht stellt sich diese Frage vor allem bei jungen Menschen. Neben mir sitzt Simon Kühlein. Er ist 24 Jahre alt und es absolviert gerade ein Praktikum in der evangelisch-methodistischen Gemeinde Aue.

Simon, was weißt Du über den Volkstrauertag?

Simon Kühlein: Ich weiß recht wenig darüber, zugegebenermaßen. Das liegt vor allem daran, dass ich mich nie mit ihm beschäftigt habe. Ich kann mich auch nicht erinnern, im Geschichtsunterricht oder an anderen Stellen in der Schulzeit davon gehört zu haben. Ich musste tatsächlich zuerst nachschlagen, was sich dahinter verbirgt – die Erinnerung an Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft.

Sven Tiesler: Der Volkstrauertag wurde 1919 angeregt und 1922 eingeführt, um der Millionen Kriegstoten des Ersten Weltkriegs zu gedenken. Angesichts des Grauens, der Erbarmungslosigkeit und der vielen Opfer jenes Krieges, wollte man ein Zeichen des Mittrauerns setzen. Galt dies zunächst für die Hinterbliebenen der gefallenen Soldaten, so ist der Volkstrauertag heute zu einem Tag der Mahnung geworden. Es geht um Versöhnung, Verständigung und Frieden. Dabei soll der Tag würdig, still und ruhig begangen werden.

Simon Kühlein: Würdig, still und ruhig, das passt. Denn ich halte die mahnende Erinnerung an die Geschehen der Vergangenheit für sehr wertvoll und notwendig. Ich habe dies aber bisher kaum so gehalten. Ich weiß, dass an vielen Mahnmalen für die Gefallenen der beiden Weltkriege – oft auf Friedhöfen – Blumen und Kränze niedergelegt werden. Und dass heute

vor allem der Opfer von Gewalt, Krieg und Terror gedacht wird. Aber ich bin bisher bei keiner Veranstaltung gewesen.

Sven Tiesler: Findest du den Volkstrauertag eigentlich noch zeitgemäß?

Simon Kühlein: Wenn ich mir überlege, wofür der Volkstrauertag steht, würde ich sagen ja und nein. Ich trenne dabei zwischen der Form und dem Inhalt. Mir kommen Veranstaltungen, wo Kränze niedergelegt und dann Reden mit politischen Mahnungen gehalten werden, antiquiert vor.

Sven Tiesler: Warum ist das so?

Simon Kühlein: Junge Menschen haben wenig Zugang dazu. Vielleicht liegt das daran, dass wir seit langer Zeit in Frieden leben. Ich glaube, der Krieg gegen die Ukraine, die schrecklichen Ereignisse in Israel machen auch junge Menschen unruhig. Und Gewalt gibt es auch bei uns in Deutschland. Aber da trauern doch eher die Einzelnen und Familien. Insgesamt denke ich, dass der Volkstrauertag junge Menschen nicht erreicht. Vielleicht müssen die jüngeren Menschen ihre Formen neu erfinden.

Sven Tiesler: Und inhaltlich?

Simon Kühlein: Da ist dieser Tag unverzichtbar! Deutsche haben zwei Weltkriege begonnen und die Welt in eine verheerende Katastrophe gestürzt. Es gab mit dem Nationalsozialismus und der DDR zwei Diktaturen, die ihre Bevölkerung bespitzelten und auch terrorisierten. So etwas darf sich auf keinen Fall wiederholen. Die politischen Extreme nehmen zu. Es gibt auch einen latenten Rassismus und Antisemitismus in unserer Gesellschaft, den ich schwer ertragen kann. Da meine ich, dass man nicht genug mahnen kann mit Blick auf die letzten hundert Jahre unserer deutschen Geschichte.

Take 4 **Text** **02:30** **08:30**

Sven Tiesler: Als junger Pastor hatte ich ein besonderes Erlebnis zum Volkstrauertag. Es war das Jahr 2004. Seit dieser Erfahrung, denke ich, dass dieser Tag wichtig ist und er mir auch als Christ etwas bedeutet.

Ich besuchte ein älteres Ehepaar – Maria und Karl. Karl weinte. Maria erzählte von der Einladung an ihren Mann. „Karl soll am Volkstrauertag bei der Gedenkveranstaltung sprechen“, sagte sie. „Er soll vom Krieg erzählen und so.“ Ich sah Karl mit der Einladung in der Hand weinend auf dem Stuhl sitzen. „Endlich“, sagte Maria, „endlich spricht er über das, was er erlebt hat.“ Dabei sah sie mich traurig an. „Ich habe es all die Jahre gespürt. Es war, als hätte er seine Erlebnisse innerlich in eine große Truhe getan, diese verschlossen und den Schlüssel weggeworfen. Er hatte diese vielen Jahre keinen Zugriff auf diese innere Truhe.“ Maria sagte zu mir: „Mir ist, als wäre diese Einladung zum Volkstrauertag der Schlüssel zu jener inneren Truhe.“ Und damit zu seinen Erinnerungen.

Ich sah den alten Mann an. Er wischte sich die Tränen ab und sagte: „Ich sehe mich im Traum immer noch rennen – damals in Stalingrad. Wir waren eingekesselt. Und wir rennen zu dritt die Straße entlang. Dann war da dieser Flieger, der auf uns schoss. Max und Willi sind links und rechts von mir gefallen. Ich schrie und rannte weiter. Dann haben sie mich gefangen. Max und Willi sind tot und mir sind drei Finger und zwei Zehen erfroren.“

Leiden, weinen und erinnern. Nicht nur Soldaten wurden durch den zweiten Weltkrieg gezeichnet. Frauen, Männer, Alte, Junge, Kinder. Sie wurden zerbombt, vertrieben, haben gehungert und gefroren. Viele haben – wie Karl – ihr Leiden tief in sich verschlossen, um weitermachen zu können. Dann ist nur noch Schweigen und Weinen möglich.

Take 5 **Musik** **01:00** **09:30**

Take 6 **Text** **02:00** **11:30**

Sven Tiesler: „An den Flüssen von Babylon saßen wir und weinten, als wir an den Berg Zion dachten.“ Das sind Worte aus Psalm 137. Sie erzählen

von Trauer, von Krieg und Vertreibung. Die Menschen haben Angehörige und ihre Heimat verloren. Die biblischen Worte berühren mich durch die Jahrhunderte mit ihrer tiefen Trauer, dem schmerzlichen Verlust und der Sehnsucht nach Frieden. Trauer heißt für sie: Nicht reden, sondern weinen, um den Schmerz fließen zu lassen. „Unsere Harfen hängten wir an die Weiden dort im Land“, so klagen sie weiter. Eine tiefe Resignation spricht aus diesen Worten. Die Harfen, ein Symbol für Musik und Freude, werden abgelegt. In Zeiten des Leids können wir oft nicht singen oder lachen. Die Freude verschwindet inmitten von Trauer und Schmerz. Am Ende des Psalms stehen dann Worte, die mich bekümmern. Ich höre vom Wunsch nach Vergeltung. Die Wut über das erlittene Unrecht kann ich dabei verstehen.

Aber mich schmerzt, dass die Spirale der Vergeltung kein Ende hat.

Take 7	Musik	01:00	12:30
Take 8	Text	01:30	13:30

Sven Tiesler: Ich glaube an die versöhnende Kraft von Jesus Christus. Als Christ bin ich gefragt. Wo setze ich mich für Gerechtigkeit ein? Erhebe ich meine Stimme für die Unterdrückten? Wo wende ich mich gegen Gewalt, Hass und Intoleranz? Damit Menschen wie Karl ihre Erlebnisse nicht in einer inneren Truhe verschließen müssen?

Karl hat übrigens seine Rede am Volkstrauertag gehalten. Er war bewegt. Und wir Zuhörende waren es auch. Er sprach von seiner Angst und von Vergebung. Mahnend sagte er am Schluss, dass er niemandem solche Erlebnisse wünsche. Sein Wunsch und seine Hoffnung begleiten mich bis heute.

Volkstrauertag heißt für mich, dass die inneren Truhen sich öffnen lassen und wir gemeinsam hineinsehen. Dass, die Harfen wieder erklingen und Lieder von Frieden und Versöhnung gesungen werden, nicht nur in unserem Land, sondern in allen trauernden Herzen weltweit.

Und ich merke, da gibt es leider keine einfachen Wege. Gut, dass immer wieder daran erinnert wird, dass Gewalt Opfer fordert. Ob ich durch den Volkstrauertag, eine Schweigeminute vor einem Fußballspiel oder durch einen Film wie „Im Westen nichts Neues“ daran erinnert werde, ist dabei gar nicht so wichtig.

Simon Kühlein: Ja, es gibt ja schon ganz unterschiedliche Formen des Gedenkens. Mit ist noch wichtig: Das alles muss Folgen haben. In einem alten Gebet heißt es: „Herr, mach mich zu einem Werkzeug deines Friedens.“

Take 9 Musik
Abmoderation

01:30

15:00